

# Raum- und Klangerfahrungen: Was bleibt, ist Show?

An der Berliner «MaerzMusik» ging es um die Verbindung von Raum, Szene und Musik. Auch in den Uraufführungen von Christoph Gallio/Beat Streuli und Lukas Werthmüller/Lillevan.

Die Suche nach dem Klang in verschiedenen Räumen, das Bedürfnis, den Klängen zu folgen, und immer wieder das Gefühl, zu spät anzukommen. – Nicht nur das Publikum wandelte durch Räume, auch die Musiker veränderten ihre Position. Plötzlich ging ein Plattenspieler im geöffneten Fahrstuhl an, in einem anderen Raum fingen Spieluhren auf dem Boden unerwartet an, sich zu drehen und zogen die Besucher zu sich. Sobald sie verklungen waren, standen die Leute auf und gingen wieder, irgendwo passierte bestimmt gerade etwas. Der E-Gitarre folgen oder doch lieber dem Klavier? Mit dem szenischen Konzert *Chroma XV*, das von Rebecca Saunders extra an den Raum im Café Moskau angepasst wurde, begann dieses Jahr die Erlebnisreise der *MaerzMusik*.

Zum zehnjährigen Bestehen des Festivals haben die Veranstalter ein Anliegen der Avantgarde des 20. Jahrhunderts aufgegriffen: der Versuch, ein «Gesamtkunstwerk» durch eine Verbindung von Auditivem, Visuellem und Raumszenischem zu schaffen, ein Thema, mit dem sich auch 2011 zahlreiche Künstler beschäftigen.

Deshalb lautete das Motto des Festivals für aktuelle Musik diesmal *Klang Bild Bewegung*.

Das zehntägige Festivalprogramm lud täglich zu einem mitternächtlichen Film ein und zu grossen Stummfilmkonzerten. Eines der Highlights war die rekonstruierte Fassung von *Metropolis* mit Livemusik von Martin Matalon. Von namenhaften Komponisten gab es neue raumszenische und audiovisuelle Projekte. Ob Enno Poppes Bühnenmusik *Tiere sitzen nicht* oder Elena Mendozas szenisches Konzert *Fragmentos de tetro imaginario*, es gab für alle Sinne was zu erleben.

## Schwarzweiss – bunt

Nicht zu verachten waren die Veranstaltungen in angesagten Clubs und Event-Locations Berlins, die für das Neue Musik-Publikum bisher meist bedeutungslos geblieben waren. Die Performance *Conflux* von Yutaka Makino im Rahmen des Spätprogramms Sonic Arts Lounge versammelte die Besucher im

weltbekannten Technoclub Berghain. Mit Ohrstöpseln ausgestattet verharrten sie in völliger Dunkelheit; weisser dichter Nebel strömte in den Veranstaltungsraum. Durch die Ohrstöpsel war nur ein dumpfer Klang zu vernehmen, ein Dröhnen, Vibrieren. Alles um einen herum wurde allmählich weiss. Ab und zu sah man Schatten von den umherlaufenden Menschen und dann verschwanden sie wieder. Assoziationsfrei zu bleiben war bei dieser Installation schwierig: Das Wort Gefahr beschreibt den Eindruck wohl am ehesten. Aber weiter passierte nichts, der Nebel löste sich auf und die Eingangstür wurde wieder aufgemacht. Eine Raum- und

dig wanderten Blicke hin und her: Passt die Musik zu den Bildern, gibt es Bezüge oder ergeben sie sich nur zufällig? Auf den Leinwänden waren anonyme Passanten im urbanen Umfeld zu sehen, städtisches Leben, Menschen, die zufällig der Strasse entlang liefen. Die Detailaufnahmen der Strassenszenen wirkten fast abstrakt. Es entstand eine Mischung aus Nähe und Distanz, die die Bilder zusammenhielt.

Die Komposition von Gallio besteht aus verschiedenen kurzen Klangmomenten, von experimenteller Improvisation bis Rock. Diese Bausteine waren mosaikartig zusammengesetzt, sodass den Ensemblemitgliedern genug Platz

rium durch Hammond-Orgel, E-Bass und Schlagzeug erweitert.

Wertmüllers Anliegen war es, an diesem Abend das lineare Zeitempfinden zu transzendieren. Das Publikum wurde ständig an den Rand der Aufnahmefähigkeit geführt, sowohl akustisch, optisch als auch mental: die Musik kaum noch überschaubar polymetrisch, mit ständig sich wandelnden Tempi. Lillevans Lichtprojektion war direkt auf die Bühne und die einzelnen Musiker gerichtet. Die Lichtkuben ergaben ein Raum-Geflecht, das keinesfalls der Illustration diene. Es entstand ein erfahrbarer Licht-Raum, in der Verdunklung des eigentlichen Raumes.

Das Kraftwerk Mitte, Trafo, in dem die Aufführung stattfand, ist eine weiträumige Halle auf zwei Etagen. Darin hallte die Musik nach, sodass das Raumgefühl noch stärker mit der Installation verschmelzen konnte.

Die Konzertinstallation *Sandglasses* von Justé Janulyté in den Sophiensälen war einer der finalen Höhepunkte des Festivals. Das musikalische Geschehen der vier Violoncello-Spieler wurde auf zylindrischen Leinwänden visualisiert: Sanduhren, die mit unterschiedlicher Füllmenge und Geschwindigkeit ablaufen. Und das Besondere war, dass die Instrumentalisten in diesen Sanduhren aus Tüll sasssen und so eine viel stärkere Verbindung zwischen Musik und Videoprojektionen möglich machten.

Jedes Cello spielte den gesamten Tonumfang in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Dieses musikalische Material wurde aufgezeichnet und miteingespelt, sodass es sich musikalisch zunehmend verdichtete. Auch die projizierten Videos wurden dominanter und dichter. Nach und nach versperrten sie die Sicht auf den Instrumentalisten. Diese Intensitäten wechselten, die Dominanz von Video oder Interpret veränderte sich immerzu, es entstand eine durchgehende Spannung. Fesselnd bis zur letzten Sekunde.

Bei all den aussergewöhnlichen Auftritten gingen Konzerte ohne mediale Mittel fast unter. Manchmal fragte man sich: Reicht die Musik alleine nicht mehr aus? Sind wir schon so an Reizüberflutung gewöhnt, dass wir sie brauchen? Bleibende Eindrücke haben zahlreiche Auftritte hinterlassen, nur leider kann man sich selten an die Musik erinnern. Was in der Erinnerung bleibt, ist die Show.



«Road Works» von Christoph Gallio und Beat Streuli

Foto: © Kai Bienert

Klangerfahrung ausserhalb des Alltäglichen. Bunt wurde es dagegen bei der *Gühlampenmusik* im Café Moskau. Die Performance stellte eine direkte Verbindung von Licht und Klang dar. Michael Vorfeld stand auf seinem Podest hinter dem Mischpult, auf dem Lampen und Kabel angebracht waren. Indem er die elektrischen Schaltelemente beeinflusste, machte er den elektrischen Stromfluss für die Zuschauer hörbar. Kurios wirkte die Vorstellung, da es an Nähe zum Publikum fehlte.

## Beiläufige Ergänzung

Eine der zahlreichen Uraufführungen war *Road Works* des Saxofonisten Christoph Gallio und des Künstlers Beat Streuli. Im Rahmen der Sonic Arts Lounge fand der Auftritt im Berghain statt. Das visuelle Material wurde auf zwei Leinwände projiziert, die über einer nicht vorhandenen und einer Seitenbühne abgebracht waren. So war es schwierig, sowohl dem musikalischen Auftritt des Ensembles als auch gleichzeitig den Bildern zu folgen. Stän-

für persönliche Klangsprache blieb. *Road Works* ist jedoch nicht in einem gemeinschaftlichen Arbeitsprozess entstanden. Die Musik nimmt keine Stellung zu den Bildern. Die musikalischen und optischen Zäsuren verlaufen nicht synchron. Was die heterogenen Arbeiten der beiden Künstler vereint, ist ihr Faible für die «Schönheit der Oberfläche». Streulis Fotografien und Gallios Komposition sind in sich abgeschlossene Werke, die sich beiläufig ergänzen. Für die Zuschauer war es eine spannende Angelegenheit, in beiden Werken nach zufälligen gemeinsamen Zäsuren und Überschneidungen zu suchen.

## Raum-Geflecht

Auch die Gemeinschaftsarbeit *Lichtzeiten* des Komponisten und Schlagzeugers Michael Werthmüller und des Videokünstlers Lillevan war eine Uraufführung. Das Dresdner Ensemble für zeitgenössische Musik Courage und Steamboat Switzerland führten dieses komplexe Werk gemeinsam auf. Dadurch war das klassische Instrumenta-